

# Der Zustand des Landes.

— 0 —  
R e d e  
des

# William H. Seward

vom Staat New-York.

— 0 — Gehalten im Senate am 29. Februar 1860.

Herr Präsident!

Die Zulassung von Kansas in die Union ohne weiteren Aufschub scheine mir gleichweise, gerecht und nothwendig zu sein. Schon früher habe ich in Debatten die Beweise für diese Behauptung ausgesprochen.

Wenn ich jetzt in der Weise der politischen Wahrsager auftrete, so wird es ein Irrthum meines Urtheils, nicht meiner Absicht sein, wenn meine Auslegung der fieberhaften Träume, die das Land beunruhigen, dazu beitragen sollte, die nationale Auffregung zu erhöhen, anstatt sie zu beschwichten. Ich werde nichts Unnöthiges über Personen sagen, da in unserem Regierungssystem das öffentliche Wohl und Glück zumeist von Institutionen, sehr wenig aber von Personen abhängig ist. Ich werde zur Seite liegende Gegenstände nur beiläufig berühren, da sie ephemerscher Natur sind, und da es, selbst mitten im Toben der Leidenschaft und Vorurtheils, stets gut ist, die solide Wahrheit der ruhigen Überlegung eines ehrenwerthen und besonnenen Volkes vorzulegen.

Es würde uns zur Schande und zum Kummer gereichen, wenn wir, 30 Millionen — Europäer durch Abstammung, Amerikaner durch Geburt oder Erziehung und Christen dem Glauben, hoffentlich auch der Praxis nach — nicht im Stande wären, in Bezug auf die eine schwierige Frage über die Sklaverei Klugheit mit Menschlichkeit so zu vereinigen, daß wir nicht allein unsere unübertroffenen freien Institutionen bewahrt, sondern deren Wohlthaten auch in Zufriedenheit und Eintracht genössen.

Wo irgend ein schuldloser Sklave existirt, sei er Kaukasisch oder Amerikaner, Malay oder Afrikaner, da entsteht der Kampf zwischen zwei einander entgegen gesetzten Ideen — die eine, daß er unrechtmäßig die andere, daß er rechtmäßig ein Sklave sei. Der Unterschied der Stimmen auf der einen oder der andern Seite, wie groß er auch sein mag, kann nie diese Meinungsverschiedenheit aufheben; denn es gibt stets Vertheidiger der Sklaverei außerhalb wenn nicht sogar innerhalb der freien Staaten, während es ebenso stets außerhalb wenn nicht auch innerhalb der Sklavenstaaten Viele gibt, welche mit Milton behaupten, „daß kein Mensch, der überhaupt etwas weiß, so beschränkt sein kann, daß er leugnete, daß alle Menschen von Natur frei geboren sind, da sie das Ebenbild und Gleichniß Gottes sind, und daß sie vor allen andern Geschöpfen das Vorrecht haben, zum Befehlen und nicht zum Gehorchen geboren zu sein.“ Doch ereignet es sich häufig, ja vielleicht gewöhnlich, daß bei der Verhandlung über die Sklaverei das natürliche Recht und das persönliche Interesse des Sklaven überschien und ausschließlich mit Rücksicht auf die Wohlfahrt der Bürger gehandelt wird. Doch diese Thatsache hat keinen wesentlichen Einfluß auf die schließlichen

Resultate, da die Grundfrage nach dem Recht oder Unrecht der Sklaverei an jeder Gestalt, welche die Discussion darüber auch annehmen mag, hafstet.

Was in Bezug auf eine Klasse von Menschen recht ist, kann nicht in Bezug auf eine andere unrecht sein und ein Unrecht gegen das Verhältniß von Personen in einem Staate, birgt nothwendig in gewissem Grade ein Unrecht gegen die ganze Staatsgesellschaft. Eine ökonomische Frage erhebt sich sofort aus dem Debatte über die Sklaverei. Arbeit, sei es nun die von freien Männern oder von Sklaven, ist die Grundbedingung des Staates; einige Staaten wählen diese, andere jene Art. Daraus entwickeln sich zwei, weit von einander differirende Systeme. Der Sklavenstaat vernichtet die Persönlichkeit des Arbeiters, nicht allein als eines Mitgliedes der bürgerlichen Gesellschaft, sondern auch als eines Vaters, Gatten, Kindes, Freundes oder Nachbars. Er wird so in bürgerlicher Beziehung ein bloßes Eigenthum, ohne moralische Besährigung und ohne häusliche, billige und gesellschaftliche Beziehungen, Pflichten und Rechte, eine Ware, ein Gegenstand des Kaufes, Verkaufes, Geschenkes, der Erbschaft oder des Diebstahls. Was er erwirkt, oder was er verschuldet, fällt nicht auf ihn, sondern auf seinen Eigentümer.

Der Staat beschützt den Sklaven nicht als einen Menschen, sondern als das Kapital eines andern Menschen, welches er repräsentirt. Auf der andern Seite ermutigt, belebt und kräftigt der Staat, welcher die Sklaverei verwirft, den Arbeiter, indem er seine natürliche Persönlichkeit in allen Rechten und Fähigkeiten der Menschheit und insbesondere in seiner Eigenschaft als Staatsbürger aufrecht erhält und entwickelt. Auf der einen Seite wird das in Sklaven angelegte Kapital eine große politische Macht, während auf der andern die auf solche Weise gehobene freie Arbeit zur herrschenden politischen Macht wird. So mögen wir der Bequemlichkeit wegen, und gewiß nicht mit Unrecht die Sklavenstaaten „Kapitalstaaten“, die freien Staaten dagegen „Arbeitsstaaten“ nennen.

Sobald ein Staat den Impuls des Handels, des Unternehmungsgeistes oder des Ehrgeizes spürt, fangen die Bürger an, die Wirkungen dieser Systeme, des Kapitals und der Arbeit, in Bezug auf Intelligenz, Tugend, Ruhe, Sicherheit oder Einheit, Vertheidigung, Glück, Fortschritt, Freiheit Vergrößerung oder Ruhm zu studiren. Mit andern Worten: Es taucht die große Frage auf, ob die Sklaverei ein moralisches, politisches und sociales Gut oder Uebel sei. Dies ist die Sklavenfrage daheim. Aber es besteht ein gegenseitiges Band der Freundschaft und Brüderlichkeit zwischen den Menschen auf der ganzen Erde. Die Nationen prüfen freimüthig die verschiedenen bestehenden und früher dagewesenen Systeme, und je nachdem sei das eine oder das andere — das des Kapitals oder das der Arbeit, billigen oder missbilligen, erlauben oder verhindern sie den Menschenhandel. So zeigt es sich, daß auf die eine oder andere Art die Sklavereifrage, welche so viele von uns, die lieber herrschten als den Zustand der Gesellschaft studiren wollen, für rein zufällig oder unnöthig halten, im Gegenheil ein unvermeidlicher Gegenstand für politische Besprechung und bürgerliche Regierung ist. Einzelne sowie ganze Staaten und Nationen beschäftigen sich mit ihr, nicht vorsätzlich, sondern weil der Fortschritt der Gesellschaft sie ihnen stets entgegen bringt. Sie sind getheilter Meinung darüber, nicht um einander zu opponiren, sondern weil sie sich in Folge der Verschiedenheit der Verfassung, Lage und andere Umstände nicht darüber einigen können.

Die Väter der Republik beschäftigten sich mit ihr. Sie haben sie so beigelegt, daß sie uns viel weniger Unruhe gemacht hätte, als es jetzt der Fall ist, wenn nicht späterhin Umstände eingetreten wären, welche sie trotz ihrer Weisheit nicht voraussehen konnten. Sie verurtheilten die Sklaverei, welche sie als Erbtheil voraanden, und hofften auch ihre Abschaffung. Dies drückten sie aus, als sie in der Unabhängigkeitserklärung als das Grundgesetz der amerikanischen Gesellschaft hinstellten, daß alle Menschen gleich geboren wären, und unveräußerliche Ansprüche an Leben, Freiheit und Glückseligkeit hätten. Jeder Staat jedoch reservirte sich in Bezug auf die Sklavereifrage innerhalb seiner eigenen Grenzen ausschließliche politische Vollmacht.

Trotzdem trat sie unabweisbar in ihren Berathungen über die Verhältnisse der Gesammt Union auf. Die neue Regierung sollte eine repräsentative sein. Sklaven waren Capital in einigen Staaten, in andren war kein Capital in Arbeit angelegt. Sollten diese Sklaven als Capital oder als Personen repräsentirt und taxirt, oder sollten sie überhaupt nicht repräsentirt und taxirt werden. Die Väter waren uneins, debattirten lange, und machten endlich ein Compromiß. Jeder Staat, so beschlossen sie, soll zwei Senatoren im Congreß haben. Drei Fünftel der Sklaven sollten anderweitig als Personen repräsentirt und taxirt werden. Was sollte geschehen, wenn der Sklave in einem Arbeitsstaat entflohe? Sollte jener Staat ihn als Sache betrachten, und zurückschicken, oder sollte er ihn als Person aufnehmen und beschützen? Sie machten abermals ein Compromiß, und beschlossen, daß keine Person, die in irgend einem Staate nach dessen Gesetzen zu Arbeit oder Dienst verpflichtet wäre, und in einen anderen Staat entflöhe, durch irgend ein Gesetz des letztern seiner Verpflichtung entbunden, vielmehr auf Reclamation zurückgeschickt werden sollte.

Doch es war ja möglich, daß freie Arbeiter einwanderten, und Sklaven importirt wurden. Die Väter kamen dahin überein, daß der Congreß gleichmäßige Naturalisationsgesetze erließe und Importation von Sklaven nach dem Jahre 1808 verböte. Im Südwesten entstanden Gemeinden, die von südlichen Staaten ausgingen und da sie in der Praxis der Sklaverei aufwuchsen, so mußten sie Capitalstaaten werden. Andererseits war vorauszusehen, daß auch im Nordwesten bald neue Staaten sich bilden würden, während zu jener Zeit selbst noch das Capital die Oberhand, und die Art ihr mächtiges und wohltätiges Werk noch nicht begonnen hatte. Die Väter gaben dem Congreß die Vollmacht, die nöthigen Gesetze zu geben in Betreff der öffentlichen Ländereien und der Aufnahme neuer Staaten. So erkennt die Constitution, indem sie das System des Sklavenkapitals, da wo es nach den Gesetzen eines Staates existirt, ungestört gewähren läßt, doch zu gleicher Zeit jedes menschliche Wesen, so bald es sich unter der ausschließlichen Bundesjurisdicition befindet, nicht als Capital, sondern als Person an.

Wie verfuhren nun die Väter im Congreß? Sie nahmen die neuen Staaten des Südwestens als Capitalstaaten auf, weil es praktisch unmöglich war, anders zu handeln, und durch die Ordinance von 1787, bestätigt 1789 bestimmten sie, daß im Nordwesten nur freie Staaten aufgenommen werden sollten. Sie bestimmten, daß Dienstflüchtige nicht als Sachen, sondern als Personen zurückgestattet werden sollten. Sie gaben Naturalisationsgesetze für einwandernde freie Arbeiter und verboten den Handel mit afrikanischer Arbeit. Diese Eledigung der ganzen Sache war in Übereinstimmung mit dem Zustande der Gesellschaft, und der Hauptsache nach, mit dem Geiste der Zeit. Die sieben nördlichen Staaten wurden ruhig und in Folge ihrer eigenen Gesetze Arbeitsstaaten, während die sechs südlichen ebenso ungestört und nach eigenem Entschluß Capitalstaaten blieben.

Die Umstände, welche die Väter nicht voraussahen, waren die beiden folgenden: die Wiederbelebung der Sklaverei in Folge des vermehrten Anbaues von Baumwolle, und die Erweiterung der Grenzen der Union über den Mississippi hinaus. Beides trat vor 1820 ein. Der Staat Louisiana, der sich auf der Sklavenhaltenden französischen Ansiedlung gebildet hatte, innerhalb des neuworbenen Territoriums Louisiana, war damals bereits in die Union aufgenommen worden. Doch blieb noch ein bedeutendes Gebiet übrig, welches Arkansas und Missouri, sowie die damals noch unbewohnten und selbst unbenannten Gebiete von Kansas und Nebraska umfaßte. Arkansas, ein Sklavenhalterterritorium, war bereit in die Union einzutreten, und Missouri, das gleichfalls Sklaven hielt, hatte bereits um Aufnahme nachgesucht. Die bestehenden Capitalstaaten unterstützten diese Bewerbungen und behaupteten, daß das ganze Gebiet von Louisiana von Rechts wegen der Sklaverei, und der Bildung fünftiger Sklavenstaaten offen stände. Die Arbeitsstaaten dagegen vertraten die Meinung, daß der Congreß die höchste gesetzgebende Gewalt über die Ländereien der Union hätte, und die Sklaverei daselbst ausschließen könnte und sollte.

Die Frage, die demgemäß erhoben wurde, bezog sich durchaus nicht auf die Sklaverei in den vorhandenen Capitalstaaten. Er war einfach die nationale Frage, ob das gemeinsame Interesse der ganzen Republik es erforderte, daß Arkansas, Missouri, Kansas und Nebraska Capitalstaaten mit all den Uebeln und Gefahren der Sklaverei- oder Arbeitsstaaten, mit all der Sicherheit, den Wohlthaten und Segnungen der Freiheit werden sollten. Von der Entscheidung hin die Beantwortung der Frage ab, ob endlich das Innere dieses neuen Continentes ein Asyl sein sollte für die Unterdrückten und Verbannten, die Jahr aus, Jahr ein und Generation für Generation freiwillig aus allen civilisierten Ländern zu uns strömen, wie auch für die vom Mißgeschick Verfolgten in unserer eigenen Mitte, oder ob mit Hülfe der Wiederauflebung des afrikanischen Sklavenhandels jene herrlichen und fruchtbaren Ländereiche der Controle des Capitals, welches der Erde durch die aussaugende Qualarbeit von Negersklaven ihre Erzeugnisse abringt, überantwortet werden soll.

Diese Frage von 1820 war identisch mit der von 1860, insoweit das Prinzip und selbst dessen örtliche Tragweite in's Spiel kamen. Jedes Element der Controverse, das jetzt sich zeigt, nahm damals daran Theil: das Recht oder Unrecht der Sklaverei, ihre Folgen in der Gegenwart und Zukunft, die verfassungsmäßige Befugniß des Congresses, die Rechte der Staaten und ihre Bürger, der Charakter der Bundesunion (ob sie einen Vertrag zwischen den Staaten oder eine unabhängige Regierung vorstellt,) die Quellen ihrer Befugnisse und die Einschränkungen bei deren Ausübung. Alle diese Gegenstände wurden mit einem Eifer und Geschick besprochen, die nie ihres Gleichen gefunden. Die Geschichte erzählt uns — in wie weit wahr, weiß ich nicht — daß der Boden der Union unter der Wucht jener grobhartigen Debatten erzitterte. Der Patriotismus hörte auf den Rath der Klugheit und erzwang eine Beilegung der Frage, die sich nicht als endgültig erwiesen hat und, wie es sich jetzt zeigt, alle die großen politischen Fragen, welche dabei in's Spiel kamen, tatsächlich offen ließ. Missouri und Arkansas wurden als Capitalstaaten zugelassen, während der Arbeit Rückhalt ein ungeschmälterter, obschon vielfumfassender Wirkungskreis in Kansas und Nebraska zugewiesen wurde.

Wenn wir nun die gegenwärtige Lage der verschiedenen Theile des damaligen Gebietes von Louisiana in das Auge fassen und sehen, wie das Kapital noch im unbestrittenen Besitz seiner damaligen Beute sich befindet, während das Land noch in Zuckungen liegt von dem schweren und langwierigen Kampfe der Arbeit um die Zurückeroberung der verlorenen Entscheidung, die ihr damals so frierlich bewilligt worden, so mögen wir wohl wünschen, hintergangen zu sein, wenn das Missouri-Kompromiß wirklich unnöthigerweise von den freien Staaten unter dem Einfluß der übertriebenen Gefahren für die Union angenommen wurde.

Die Missouri-Debatte enthüllte Wahrheiten von hoher Bedeutung für künftige Zeiten:

1. Es ist leicht, die Capitalstaaten zur Wahrung ihrer Interessen nach außen zu einigen, während eine Einigung der Arbeitsstaaten zu einer gemeinsamen Politik schwer hält.

2. Die Arbeitsstaaten haben eine natürliche Anhänglichkeit an die Union, während die Capitalstaaten natürlich geneigt sind, diese Anhänglichkeit durch Trennungsgelüste zu beunruhigen.

3. Die Capitalstaaten machen tatsächlich zwischen gesetzlichen und verfassungsmäßigen Widerstand gegen die Ausbreitung der Sklaverei in den der Union gemeinsamen Territorien, und verfassungswidrigen Angriff auf die kraft Lokalgesetzen in den Capitalstaaten eingeführte Sklaverei keinen Unterschied.

Die früheren politischen Parteien wurden ohne Rücksicht auf Sklaverei organisiert. Aber seit 1820 haben uns europäische Fragen tatsächlich unberührt gelassen. Die Erfindungen haben sich vermehrt, Bergbau, Fabriken und Ackerbau bedeutend gehoben. Die Einführung des Dampfes zu Wasser und zu Lande hat den Handelsverkehr beschleunigt. Die Presse und der Telegraph haben einen staunenswerthen Auf-

schwung genommen, und der gesellschaftliche Verkehr zwischen den Staaten und ihren Bürgern in's Unermeßliche sich gesteigert.

In Folge davon sind ihre wechselseitigen Beziehungen Betreffs der Sklaverei lange Jahre hindurch Gegenstand ernstlicher und oft aufgeregter Besprechung gewesen. Ich habe hier nur zu zeigen, welche Wirkung derartige Kämpfe auf den Lauf der politischen Ereignisse ausgeübt — ohne sie wieder zur prinzipiellen Beweisführung zu bringen. In Virginien hatten die Sklaven sich erhoben. Virginien und Kentucky debattirten und verwarfen zum großen Leidwesen der freien Staaten das System freiwilliger Arbeit. Die Colonisationsgesellschaft wurde bei ihrer Gründung mit grossem Beifall in den Capitalstaaten begrüßt. In den freien Staaten entstanden Emancipationsgesellschaften. Süd-Carolina traf Anstalten zu Abschaffung anstössiger Bundeszollgesetze. Die Capitalstaaten führten über Gerichtshöfe und Gesetzgebungen in den Arbeitsstaaten Klage, weil diese die verfassungsmäßige Bestimmung, die Dienstflüchtigen auszuliefern, dahin auslegte, daß sie dieselben als Personen und nicht als Eigenthum behandelten, und sie machten bei Anwendung ihrer Gesetze einen Unterschied zum Schaden Färbiger aus den Arbeitsstaaten, wenn diese in die Capitalstaaten kamen. Sie sprachen im Congresse Jedem das Recht der Petition über den Gegenstand der Sklaverei ab und hinderten oder läugneten die Redefreiheit darüber. Blätter, die sich unterfingen, das Arbeitssystem in den Capitalstaaten in Schuß zu nehmen, wurden gewaltsam unterdrückt, und sogar in den Arbeitsstaaten wurden öffentliche Versammlungen, die sich über Sklaverisfragen besprechen wollten, von — den Capitalstaaten freundlich gesinnten — Pöbelhaufen auseinandergesprengt.

Die Whigs, gewöhnlich die Oppositionspartei übten gegen die Arbeitsinteressen einige Schonung. Die demokratische Partei, obwohl nicht ganz frei von widerspenstigen Elementen, unterstützte im Allgemeinen die Politik des Kapitals. Im Distrikte Columbia war man nicht abgeneigt, die Sklaverei dem Bundes-Capitol aus dem Angesthe zu schaffen. Mr. Van Buren, ein demokratischer Präsident, ließ schon im Vorans ein Veto gegen die im Anzuge befindliche Maßregel vom Stapel. Ein demokratischer Congres verleibte Teras der Union ein und bedung sich dabei dessen künftige Theilung in vier Sklavenstaaten aus. Mexiko war entrüstet. Der Krieg erfolgte. Die Arbeitsstaaten verlangten, daß das mexikanische Freiheitsgesetz, das in den durch den Friedensvertrag erworbenen Territorien gültig war, auch gültig bleiben sollte. Die demokratische Partei widersehrte sich dem Verlangen. Die Missouridebatte von 1820 erneuerte sich nun Angeichts der mexikanischen Erwerbungen. Die Vorkämpfer der Arbeiter befürchteten, die Anzahl neuer Capitalstaaten möchten so groß werden, daß diese Klasse von Staaten sich in Stand gesetzt sähe, die ganze Politik der Regierung vorzuschreiben, und im Falle constitutionellen Widerstandes einen neuen Sklavenhalterbund am Golf von Mexiko zu gründen. Damals schien es bei den Capitalstaaten fest beschlossen zu sein, daß die Bundes-Regierung und selbst die Arbeitsstaaten ihre Sklaven auch außerhalb der Sklavenstaaten und innerhalb der Territorien der Ver. Staaten als Eigenthum, dessen der Besitzer auf keine Weise und durch keine Behörde beraubt werden könnte, anerkennen sollten. Und die Sklavenstaaten, welche in Folge der großen Entwicklung freier Arbeit jetzt wesentlich demokratischer geworden, als je zuvor, bestanden fester, denn je auf der verfassungsmäßigen Lehre, daß Sklaven, freiwillig von ihren Herrn in die gemeinsamen Territorien oder Arbeitsstaaten gebrachte Personen, Menschen sind.

Unter dem vielversprechenden Einfluße eines Sieges der Whigs suchten Kalifornien und Neumexiko beim Congres um Aufnahme als Arbeitsstaaten nach. Die Capitalstaaten wollten ihre Einwilligung nicht geben, und wieder verbreiteten Drohungen der Trennung von der Union Schrecken und Bestürzung im ganzen Lande. Man schuf ein zweites Compromiß. Besondere Gesetze ließen Californien als Arbeitsstaat zu, und bestimmten, daß Neumexiko und Utah Territorien bleiben sollten, mit der Befugniß, für Freiheit oder Sklaverei sich zu entscheiden, wenn sie zum Staate herangereift wären, während sie dem Sklavenfanggesetz einen neuen Wirkungskreis

boten und dem offenen Sklavenmarkt, im Distrikte Columbia, ein Ende machten. Diese neuen Gesetze, im Vereine mit den schon geltenden Bestimmungen, wie die Ordinance von 1787, das Missourier-Verbot von 1820 und die Artikel der Einverleibung von Texas, erledigten den Gegenstand der Sklaverei in allen Territorien der Ver. Staaten. Und so erklärte man das Compromiß von 1850 als eine vollständige, endgültige, unbedingte und allumfassende Lösung aller schwiebenden und aller möglichen Streitfragen über Sklaverei unter Bundesautorität. Für die Union fürchtend, reichten sich die zwei großen Parteien die Hände und stempelten dasselbe zu einer Ausgleichung, die nie wieder gestört oder selbst in Frage gezogen werden dürfte, und das Volk nahm sie bisher mit unerhörter Majorität an.

Der neue Präsident, der seinen Sieg über einen berühmten Nebenbuhler ohne Zweifel seinem größeren Geschick, wenn nicht seinem zuverlässigeren Vorsatz verdankte, den neuen Vertrag unverbrüchlich zu halten, — beeilte sich, diese Erwerbung beim Zusammentritt des Congresses zu rechtfertigen. Er sagt:

„In späteren Zeiten, wenn sich das Grab über Alle, die jetzt ihren Pflichten nachzukommen bemüht sind, schon geschlossen, wird noch das Jahr 1850 eine Periode der Angst und Besorgniß genannt werden. Ein erfolgreicher Krieg ist seelen beendigt worden; der Friede brachte uns eine große Gebietsvergrößerung. Unruhigende Streitfragen erhoben sich über die inneren Einrichtungen eines Theiles des Bundes, und brachten die constitutionellen Staatsrechte zur Besprechung. Aber trotz der Meinungsverschiedenheiten über Einzelheiten und besondere Bestimmungen haben die Bemühungen ausgezeichneter Bürger, deren Hingabe an die Union über alle Zweifel erhaben ist, unseren Institutionen frische Lebendkraft eingehaucht und ein Gefühl der Sicherheit und Ruhe dem Volke im ganzen Bundeslande wiedergegeben. Dass diese Ruhe und Zufriedenheit während meines Amtstermins, soweit es in meiner Macht liegt, keine Erschütterung erleidet wird, dessen könne diejenigen, die mich an diese Stelle berufen, sich versichert halten.“

Raum waren jedoch diese begeisternden Worte überall im beruhigten und zufriedenen Lande verklungen, da wurde die Ruhe der Nation wiederum erschüttert und zwar wie sie noch nie erschüttert worden, und gerade dieselbe Hand, die so eben den Saiten der nationalen Harfe jene begeisterte Friedenssymphonie entlockt, führte diesmal den Stoß.

Kansas und Nebraska, der längst zugesagte Rückhalt der Arbeit und Freiheit, im Todesschlag nationaler Furcht im Jahr 1820 gerettet und im Schreckensjahre 1850 zum zweiten Male gerettet, sollten nun vom Congress freigegeben werden, damit der nie endende Kreislauf der Zeit der Staat und der Ernte beginnen könne. Die Negerkapitalisten von Missouri blickten von ihren eigenen gutgeschützten Ritterställen am östlichen Ufer ihres edlen Flusses begehrlich auf die üppigen Prärien von Kansas herab, während alle Capitalstaaten ein plötzlicher Schrecken überkam, als sie die Gewissheit vor Augen sahen, daß endlich doch ein neuer Arbeitsstaat an ihrer westlichen Grenze sich aufzuhun werde, der nach ihren Neuerungen die Abschaffung der Sklaverei früher oder später unfehlbar im Gefolge haben. Was war zu thun?

Man konnte dem Congress es kaum zumuthen, so bald nach dem Compromiß von 1850 direkt zu ihrer Sicherheit einzuschreiten. Der arbeitende Bienenschwarm der freien Staaten war weit entfernt, der Weg nach Kansas, neu, unbekannt und nicht gefahrlos. Missouri war nahe und auf der Hut und hatte die Schlüssel zu den Thoren von Kansas in Händen. Es könnte das neue und einladende Territorium durch Ueberrumpelung nehmen, wenn nur der Congress den im Jahre 1820 errichteten Schlagbaum entfernen wollte. Die Gelegenheit war günstig. Clay und Webster, jene ausgezeichneten Bürger, deren unbedingte Hingabe an die Union sich durch die Zustimmung zu dem Compromiß von 1850 kundgegeben, waren schon in ihr Grab mit Ehren hinabgestiegen. Die Arbeitsstaaten hatten wegen zu großer Abhängigkeit an die Freiheit und übergroßen Misstrauens in die Beständigkeit jenes neuen Friedensbandes vieler ihrer Vertreter von hier zurückgerufen und ihre Pläne mit Parteigängern besetzt, die nur schütern, aber nicht abgeneigt waren. Der demokratische Präsident und der Congress zauderten, jedoch nicht lange.

Sie unterwarfen das letzte große Compromiß einer Untersuchung und fanden zu ihrem frohen Erstaunen, daß es, weit entfernt, das Freiheitsgesetz von 1820 zu bestätigen, im Gegenthil gerade auf die Abschaffung dieses altherwürdigen Statutes abzielt, ja sogar den Geist des Missourigesetzes vernichtet und, auf den Congreß die Pflicht wältzt, den todten Buchstaben aus dem Gesetzbuche der Nation zu streichen.

Gesagt, gethan. Die neue Gesetzesvorschrift widerrief nicht nur das Missourier Sklavereiverbot, sondern ließ dem Volke von Kansas und Nebraska völlig freie Hand. Betreffs der Wahl zwischen Freiheit oder Sklaverei und verpflichtete den Congreß, sie in gebührender Zeit, sei es als Kapital- oder als Arbeitsstaaten, in die Union einzulassen. In einer schwachen Stunde willigten die Whigvertreter der Kapitalstaaten ein, und die Whigpartei ging sofort unter, um nicht wieder sich zu erheben. Demokraten trennten sich und machten in der Ferne Halt; das Land war in Verwirrung, und mitten unter den Verlegenheiten des Augenblicks sah man eine republikanische Partei mit Energie, aber wenig Schaugepränge, sich zusammen schaaren, um, falls es noch nicht zu spät wäre, die Sache der Freiheit und Arbeit zu retten, die in den Territorien der Vereinigten Staaten so unerwartet und schädlich in Gefahr gebracht worden war.

Ich will mich nicht bei den Folgen aufhalten. Die Volkssoveränität von Kansas erwies sich als die Staatssoveränität von Missouri nicht blos in der Person der Herrscher, sondern sogar in dem Buchstaben eines der Willkür Thor und Thür öffnenden, grausamen Gesetzbuches. Die vollkommene Freiheit wies sich aus als eine verhaftete, unerträgliche Knechtschaft. Von 1855 bis 1860 hat sich Kansas, nur von der republikanischen Partei emporgehalten und ernimthigt, in beständigen und doch stets verschiedenartigen Kämpfen befunden, welche seine ganze Tugend, Weisheit, Mäßigung, Energie und Hilfsquellen und oft selbst seine physische Kraft und seinen kriegerischen Muth in Anspruch genommen haben, um das Land vor dem Schicksale eines Sklavenstaates der Union zu retten. Obwohl nach Freiheit dürstend, wird Nebraska durch den direkten Einfluß der Executive, die des Landes eigenen Willen unter die Füße tritt, in ein Sklaventerritorium verwandelt, und Neumexiko ist freiwillig in die Sklaverei zurückverfallen, die es abgeschüttelt, als es noch ein Theil des mexikanischen Freistaates war. Mittlerweile sich vom Standpunkte der Volkssoveränität so weit entfernd, wie dieser von der Ordonnanz von 1787 entfernt ist, ist die demokratische Partei jetzt so weit gekommen, daß sie beide Territorialregierungen und den Congreß für incompetent erklärt, gegen Sklaverei in den Territorien Gesetze zu erlassen, während sie doch nicht nur competent, sondern verpflichtet seien, wenn nöthig, zu deren Schutz dort einschreiten.

In dieser neuen und außerordentlichen Stellung versteckt sich die demokratische Partei nun hinter die Verschanzung des Obergerichts, als ob es möglich wäre, darin eine richtige Auslegung der Constitution zu finden, daß der Congreß, welcher allein mit legislativer Gewalt bekleidet ist, dem Rechte entsagen sollte für immer praktisch zwischen der Existenz der Freiheit oder der Sklaverei in einem Gebiete, das bei weitem größer ist, als die bis jetzt organisierten Staaten, zu entscheiden, und daß dagegen dies Recht usurpiert und ausgeübt werden sollte, von einem Gerichtshofe, der an dieser großen Frage nur in untergeordneter Weise sich betheiligen kann, da nämlich, wo es sich um einen Privatprozeß zwischen Individuen handelt, und selbst in diesem Falle ist die Macht des Gerichtshofes durch die Constitution dahin beschränkt, daß, sobald es sich um 20 Dollars handelt, ihm eine Jury, zusammengesetzt aus zwölf ehrenwerthen und guten Bürgern aus der Nachbarschaft, wo der Prozeß anhängig gemacht wurde, übergeordnet ist.

Das unabhängige, stets erneuerte und stets wiederkehrende repräsentative Parlament, Bundestag, Congreß oder Legislatur ist die oberste, wesentliche und unentbehrliche Institution in einer Republik. Die Freiheit selbst, und durch organische Gesetze verkürzt, steht auf schwachen Füßen, wenn sie auf einen anderen Schutz, als den einer volkethümlichen repräsentativen Versammlung sich stützt, während die Sklaverei, durch

ein unverantwortliches richterliches Tribunal erzwungen, die vollendetste denkbare Entfaltung des Despotismus ist.

Herr Präsident! Hat jemals die Geschichte irgend einer Regierung ein schnelleres oder vorständigeres Abweichen von der Weisheit und Tugend ihrer Gründer gezeigt? Hat jemals die Regierung eines größeren Staates, der auf den Rechten menschlicher Arbeit begründet war, diesen so schnell und so weit verlassen, um das Capital, und zwar das Capital, das durch arbeitenden Menschen repräsentirt wird, zu seiner Basis zu machen? Hat jemals eine freie repräsentative Gesetzgebung, die mit so großer Vollmacht bekleidet, und mit der Beschützung so wichtiger Rechte, so heiliger Pflichten, so kostbarer Interessen, und so edler und weittragender Hoffnungen betraut war, dies alles in so unnöthiger, so unweiser, so verhältnißvoller und so schmachvoller Weise aufgegeben? Wenn es wahr ist, was jeder Instinct unserer Natur und jede Vorschrift politischer Erfahrung uns lehrt, daß —

Unheil bedroht das Land, in dem das Geld

Zur Macht gelangt, das Menschenthum verfällt, —

dann fragen wir, wo in Irland, in Italien, in Polen oder in Ungarn hat je ein Herrscher einem edlen und vertrauenden Volke solche Enttäuschungen und solches Unheil bereitet, die denen gleichkommen, welche durch die Regierung der Ver. Staaten selbst jetzt über einen so gewaltigen Theile Nordamerika's schweben?

Bürger der Ver. Staaten haben, vom Geiste dieser Politik getrieben, die freie Republik Nicaragua über den Haufen geworfen, sie der Sklaverei und dem afrikani- schen Sklavenhandel eröffnet, und sie in Erwartung der Annexion an die Ver. Staate so lange im Besitz gehalten, bis ihre Souveränität durch eine Vereinigung von Schwesternrepubliken, welche derselben Gefahr ausgesetzt waren, und ein ähnliches Schicksal befürchteten, wiederhergestellt wurde. Andere Bürger haben, unseren Gesetzen und Verträgen zum Trotz, den auswärtigen Sklavenhandel wieder eröffnet, und nachdem jener schmachvolle Handel 50 Jahre lang eingestellt war, wurden abermals wilde Afrikaner an unseren Küsten ans Land gesetzt, und ungestraft auf unseren Plantagen vertheilt.

Für diese Politik, insoweit sie von der Regierung sanctionirt wurde, erklärt sich die demokratische Partei selbst für verantwortlich. Jede Klage dagegen gilt als Verbrechen, und ihre Gegner werden geächtet. Als Kansas sich unter den Wunden eines beginnenden Bürgerkrieges krümpte, weil es sich der Unterdrückung der Freiheit wider setzte, da sagte die demokratische Presse höhnisch: „Laßt es bluten!“ Redlichkeit im Amte wurde Grund für Verweis und Strafe, wenn sie Beträgereien Widerstand leistete, welche die Ausbreitung der Sklaverei zum Zwecke hatten. In der ganzen Union gibt es nicht einen einzigen Mann, der, falls er nicht den Ansichten dieser Partei huldigte, im Amte geblieben wäre, sofort er vom Arm der Executive erreicht werden könnte; noch kann auf der ganzen Welt ein Vertreter unseres Landes gefunden werden, der nicht auch ein Vertheidiger der Ausbreitung der Sklaverei wäre.

Amerika ist es, wo diese Dinge sich zugetragen haben; im neunzehnten Jahrhundert, der Ära des größten Fortschrittes der Welt, und während alle Nationen außer uns, den Menschenhandel entweder beschränkt, oder ganz aufgehoben haben; in demselben Augenblicke, wo der russische Peisigene emanzipirt wird und der georgische und der nubische Gefangene, und der abyssinische Wilde durch den Nachfolger Muhameds zur Freiheit erhoben werden. Die Welt, durch unsere ursprüngliche Anerkennung der Rechte der menschlichen Natur zu unsern Gunsten eingenommen, fragt verwundert und erstaunt, was diese Demoralisation auf sich hat. Und doch haben wir eine Entschuldigung, die besser ist, als die Welt glaubt, besser als wir selbst es uns zumeist bewußt sind, eine ehrenhafte Entschuldigung. Wir haben nicht die Freiheit um so viel weniger, wohl aber die Einheit unseres Landes um so viel mehr geliebt. Man hat uns von Zeit zu Zeit glauben gemacht, daß bei einer Krise diese beiden kostbaren Institutionen nicht zusammen erhalten werden könnten, und darum haben wir von Zeit zu Zeit Bollwerke der Freiheit überliesert, um die Forderungen des Capitals zu be-

schwichtigen und die drohende Hand der Gewalt von der Zertrümmerung der Union zurückzuhalten. Dennoch sollte die wahre Sachlage uns selbst kein Geheimniß sein. Allerdings ist dem Staatsmann die Fähigkeit, in die Zukunft zu blicken, nicht gegeben; aber wir haben keine Entschuldigung, wenn wir die Logik gegenwärtiger Ereignisse nicht verstehen. Mögen Parteien oder die Regierung wählen oder thun, was ihnen beliebt, das Volk der Ver. Staaten zieht nicht den Reichtum Einzelner der Freiheit aller, nicht das Capital der Arbeit, nicht afrikanische Sklaven freien Männern in den nationalen Territorien und den künftigen Staaten vor. Die republikanische Partei ist die Verkörperung des Protestes und Widerstandes des Volkes gegen eine Politik, welche der Nation durch Ueberrumpelung aufgeladen ist, und die sie in Uebereinstimmung mit der Vernunft und dem Gewissen ihnen selbst und der gesamten Menschheit verdammt.

Die Nation hat jetzt die Wahl zwischen der demokratischen und der republikanischen Partei. Ihre Grundsätze und Politik werden daher mit Recht einer genauen Untersuchung unterworfen. Sie hat, so viel ich weiß, nur eine Politik angenommen und anerkannt, nämlich: die Territorien der Ver. Staaten, wenn möglich, durch constitutionelle und gesetzliche Mittel davon zu bewahren, daß sie eine Heimath für Sklaverei und Polygamiie werden. Wer kann, wenn er bedenkt, wo diese Nation lebt, aus welchen Rassen sie zusammengesetzt ist, in welchem Zeitalter sie ihre Rolle auf der Weltbühne spielt, und welches ihre vorherrschenden Institutionen, Sitten, Gewohnheiten und Gesinnungen sind, daran zweifeln, daß die republikanische Partei, wenn sie dieser Politik unerschütterlich treu bleibt, und auf dem Boden der Gerechtigkeit und des Gesetzes verharret, einen glänzenden Sieg erringen wird? Wer daran zweifeln will, müßte es auch in Frage stellen, ob die Civilisation die Menschheit verbessere, ob das Christenthum sie retten könnte.

Die Nothwendigkeit der Sache zwingt mich hier zugleich zu bemerken, daß sie überall und allenfalls die Redefreiheit, die Pressefreiheit und die constitutionellen Rechte freier Männer vertheidigen wird; daß sie die Verbesserungen in den Staatsländereien durch ein Heimstättengesetz begünstigt, daß sie Bergbau, Manufaktur und inneren Verkehr ermutigen, und die nothwendige Verbindung zwischen dem atlantischen und stillen Ozean befördern wird; — denn alles dies sind wichtige Interessen der Freiheit. In allem Uebrigen müssen die Bedürfnisse der Nation, nicht individuelle Einflüsse, im Laufe der Entwicklung die Politik und den Charakter der republikanischen Partei bestimmen. Schon nimmt sie ihren Platz in der Gesetzgebung ein; doch indem sie fühlt, daß es nothwendig ist, daß sie in ihrer Sorge für das Wohl und Leben der Nation praktisch verfahren muß, überläßt sie die metaphysische Spekulation denjenigen, deren Pflicht es ist, die edle Wissenschaft der politischen Philosophie zu kultiviren. — Aber mittens in ihrem Laufe, und ehe sie ihr Ziel erreicht hat, tritt der republikanischen Partei unerwartet eine neue und mächtige Frage entgegen — eine Frage, von deren Entscheidung das Leben oder der Tod der Nation abhängt. Als ob nicht schon so viel, ja als ob überhaupt noch gar nichts den Interessen des im Menschen angelegten Kapitals geopfert wäre, hören wir Drohungen von Trennung der Union, lauter, deutlicher, nachdrücklicher als je, und zwar mit dem Zusache, daß sie in dem Augenblicke verwirklicht werden sollen, wo eine republikanische Verwaltung, und sei sie auch verfassungsmäßig gewählt, zur Regierung gelange.

Ich weiß nicht mit Bestimmtheit, daß das Volk vorbereitet ist, eine solche Administration ins Leben zu rufen. Ich weiß nur, daß in einer Aufeinanderfolge von Fluthen, die mich niemals besonders aufregen, und von Ebben, die mich niemals gänzlich entmuthigen, die Woge des Republikanismus immer höher und höher steigt. Vielleicht sind diejenigen im Rechte, welche fürchten, daß sie schon stark genug, um ihre Wirkungen zu zeigen.

Bisher hat sich die republikanische Partei mit der Frage begnügt, über wie viele Stimmen sie zu verfügen hätte. Diese Drohungen drängen ihr eine andere auf: Hat sie Entschlossenheit genug, diese Stimmen abzugeben? Diese letztere Frage rückt

sich an ihren Muth und ihren Stolz. Ich bin jedoch überzeugt, daß sie, sowie sie bisher in so mannigfaltigen Fällen Selbstverleugnung gezeigt hat, so auch hier mit Hintansetzung alles Unwillens und Ehrgeizes ruhig und mit gerechter Mäßigung diese außergewöhnlichen Drohungen betrachten wird. Es würde eine nutzlose Verschwendung von Worten sein, wenn ich nachweisen wollte, daß sie unconstitutionell sind, und ebenso überflüssig würde der Beweis sein, daß die Verantwortlichkeit für die versuchte oder vollbrachte Trennung der Union nicht denen zu Last fällt, welche die ihnen durch die Verfassung gewährten Rechte zur Erlangung der Regierung benutzen, sondern vielmehr denen, welche sie der Verfassung zuwider in wahnwitzigem Zorn umstürzen.

Und auf die Entschuldigungen stützen sich denn diese Drohungen? Sie lösen sich darin auf, daß die republikanische Partei im Norden dem Süden feindlich gesinnt sei. Aber sie hat bereits bewiesen, daß sie im Norden in der Majorität ist; sie ist daher in Wirklichkeit das Volk des Norden selbst. Ist denn dies nicht noch derselbe Norden, der so lange Euch nachgegeben und Euch so viel geopfert hat? Habt Ihr ein Recht anzunehmen, daß die Zuneigung, welche Euch so viel bewilligt hat, sich plötzlich in diesen und unversöhnlichen Haß verwandelt habe?

Ihr sagt, daß die republikanische Partei sectionell sei. Ist es die demokratische etwa weniger? Wird es uns leichter, Eurem sectionellen Machtgebote zu gehorchen, als es Euch wird, dem unsrigen Euch zu beugen? Ist es vernunftwidrig, daß wir einmal die Rollen wechseln? Aber ist die republikanische Partei sectionell? Nicht anders, als wenn es die demokratische gleichfalls ist. Die republikanische Partei hat im Repräsentantenhouse zuweilen die Majorität, die demokratische hat sie im Senat stets. Welche von beiden verfährt am despottischsten?

Kommt, wenn Ihr wollt, in die freien Staaten, kommt in die Stadt New-York, wo es auch sei, vom Erie See bis nach Sag Harbor, kommt zu meinem Nachbar in Owego Thal, haltet Eure Conventionen, nominirt Eure Candidaten, redet zum Volke, legt ihnen vollständig, ernst und bereit alle Eure Klagen und Beschwerden über die Feindseligkeit, die Verfolgung und die Treulosigkeit des Nordens vor; haltet nichts zurück; sprecht so frei und so laut, wie Ihr es hier thut. — Ihr werdet gastlich aufgenommen, ruhig angehört werden, und die Stimmästen offen finden für alle Stimmen, die Ihr gewinnen könnt. Wohlan denn, seid Ihr weniger sectionell? Gewährt uns dieselben Rechte, und ich versichere Euch, daß es sehr bald im Süden eben so viele Republikaner geben wird, wie jetzt Demokraten im Norden. Doch es gibt eine bessere Probe für die Nationalität der Parteien, als ihre zufällige geographische Lage. Unsere Politik der Arbeit war in den Territorien während der ersten 40 Jahre der Republik nicht sectionell. Ihr Wesen bleibt dasselbe. Sie wird wieder während der dritten 40 Jahre, und dann für immer national sein. Sie ist nicht für uns allein weise und wohltätig, oder für Euch allein verderblich. Ihre Wirkungen sind gleich, und dieselben für uns alle. Ihr legt die republikanische Partei übergreifender und geheimer Absichten an. Wie kann eine Partei, welche ihre Stimme in diesem Lande der freien Rede und der freien Presse nach Hunderttausende zählt, geheime Pläne verfolgen? Wer ist der Verschwörer und wo sind die verborgenen Federn, um die unvereinigten und weithin verbreiteten Massen zu controlliren, und sie ungesesehenen Zwecken und unausgesprochenen Plänen dienstbar zu machen? Doch, welches sind diese verborgenen Pläne? Ihr nennt nur einen, nämlich: Gleichstellung der Negers bei Euch einzuführen. Gesetzt, wir hätten die Macht, Euer sociales System zu ändern, welche Bürgschaft habt Ihr für die Annahme, daß wir Gleichstellung des Negers bei Euch einführen würden? Wir wissen, und wir können es Euch beweisen, wenn Ihr uns zuhören wollt, daß unser System der Arbeit die Gleichstellung der Weißen erzeugt. Der Arbeiter in den freien Staaten, wie untergeordnet auch seine Beschäftigung sein mag, ist ein weißer Mann, und er ist in politischer Beziehung dem Arbeitgeber völlig gleichgestellt. Achtzehn von unsren 33 Staaten sind freie Arbeiter-Staaten. Es sind die folgenden; Maine, New-Hampshire, Massachusetts,

Vermont, Rhode-Island, Connecticut, New-York, New-Jersey, Pennsylvania, Ohio, Michigan, Illinois, Indiana, Wisconsin, Minnesota, Iowa, California und Oregon. Ich führe sie nicht auf als Gegensatz zu den Kapitalstaaten. Ich greife keine Staaten an. Alle Staaten sind Theile meines eigenen Landes — die besten von ihnen nicht so weise und groß, wie sie sicherlich später sein werden, und der unvollkommenste und am wenigsten entwickelte unter ihnen, ist immer noch weiser und besser als irgend ein ausländischer Staat, den ich kenne. An welchen dieser Staaten denn, die ich eben genannt habe, wird der Stolz des weißen Mannes durch die Gleichstellung des Negers beleidigt? Wo ist der Staat auf der ganzen Welt, in dem Klassen- und Rassen-Vorurtheile so vollständig aufgehoben sind, wie in den unsern. Laßt den europäischen Einwanderer antworten, der den Afrikaner vermeidet, als ob seine Haut die Pest ausdünktete. Ihr findet ihn stets in dem Staate wo die freie Arbeit herrscht. Hatten Washington, Jefferson und Henry, als sie Euch beschworen, Euer System aufzugeben, und das unsere anzunehmen, die Absicht, Euch zu den Stufen des Afrikaners herabzubringen, oder war es ihr Wunsch, alle weißen Männer zu gleicher politischer Höhe zu erheben?

Doch suchen wir nicht Euch unser System aufzudringen. Es ist ganz recht und weise und zu unserer Zufriedenheit, daß wir von aller politischen Macht und Verantwortlichkeit in Euren Capitalstaaten ausgeschlossen sind. Ihr seid innerhalb Eurer eignen im Betreff der Sklaverei unumschränkt, wie wir es in Betreff desselben Gegenstandes innerhalb unserer Grenzen sind. Dies ist gut und weise so eingerichtet. Gebraucht Eure Autorität zur Aufrechterhaltung irgend eines Systems, wie es Euch beliebt: Wir blicken nicht misstrauisch auf das Resultat. Wir haben nach unserem Dafürhalten die unsrige mit Weisheit zum Schutz und zur Verbesserung der Menschenwürde des Staatsangehörigen ausgeübt. Die ganze Souveränität in inneren Angelegenheiten der Union ist unter uns durch unverkennbare Scheidelinien verteilt. Ihr habt Eure 15 besonderen Theile, wir deren 18. Ein jeder von ihnen muß aufrecht erhalten werden, damit das Ganze bestehen könne. Wenn unsere Souveränität von inneren oder äußeren Feinden angegriffen wird, und wir sind in Bedrängnis, so erwarten wir von Euch, daß Ihr sie verteidigt. Wird die Eurige in gleicher Weise bedrängt; so werden wir in solchem Falle — was auch die Ursache oder der Vorwand, und wer auch der Feind sein mag — Eure Souveränität als gleichberechtigt mit unserer eignen ebenfalls verteidigen.

Natürlich könnten wir Euer System des Kapitals oder seine Moral nicht annehmen. Das hieße unser eigenes, das wir für besser halten, preisgeben und umstürzen. Zudem, wenn wir es könnten, was bedürfte es noch der Theilung in Staaten überhaupt? Euch steht es gleicherweise frei, unser System und dessen Moral zurückzuweisen und den Vorzug Eures eigenen mit allen Mitteln der Überredung und Beweisführung aufrecht zu halten. Natürlich müssen wir beide Systeme wechselseitig besprechen. Die ganze Welt bespricht alle Systeme. Namentlich müssen wir dies thun, seitdem wir als eine Nation zu entscheiden haben, welches von den beiden wir in die neuen und künftigen Staaten, die in dem großen und öffentlichen Gebiete heranwachsen, verpflanzen sollen. Da Diskussion einmal unvermeidlich ist, was könnte weiser sein, als sie mit gegenseitiger Toleranz und im brüderlichen Geiste zu führen?

Ihr klagt darüber, daß die Republikaner eine zu lühne und zu anzügliche Sprache führen, wenn sie ihre feste Überzeugung dahin aussprechen, daß das Arbeitssystem zuletzt allgemein von den Kapitalstaaten angenommen werden wird, während sie zu rückhaltslos Bücher, die offen die Sklavenbefreiung predigen, anerkennen.

Ihr könnt doch aber von der Bundesregierung oder den politischen Parteien in der Nation schwerlich verlangen, daß sie einer Censur der Presse oder der freien Rede das Wort reden. Der Theorie unseres Systems zufolge kann Irthum in der Meinung überall, wo dem Verstände die Bekämpfung desselben frei steht, ohne Schaden für die Sicherheit geduldet werden.

Oder behauptet Ihr etwa, daß Ihr in der Besprechung der großen Frage mehr

Mäßigung und Zartgefühl beweist, als wir? Wir alle verdanken unsre Politik, wie unsere Prinzipien einem gemeinsamen Lehrmeister. Wir wenigstens wissen gewiß, daß wir über seine Lehren und sein Beispiel nicht hinausgehen. Thomas Jefferson schrieb an Dr. Price, einen Engländer, über dessen Abhandlung über Sklaven-Emanzipation in folgender Weise:

„Südlich vom Chesapeake wird Ihr Buch nur wenige Leser finden, die mit seiner Meinung über Sklaverei übereinstimmen. Von der Mündung bis zur Quelle des Chesapeake wird die Mehrheit des Volkes sie in der Theorie gutheissen, und eine ansehnliche Minderheit wird bereit sein, sie in die Praxis zu übertragen; eine Minderheit, die in Bezug auf Menschen und Charakterstärkigkeit den größeren Haufen weit übertragt, der nicht den Mut hat, die Seinen eines Besitzthums zu entledigen, das ihre Gewissen doch in beständiger Unruhe erhält. Nördlich vom Chesapeake stoßen Sie vielleicht hin und da auf einen Gegner Ihrer Lehre, wie Sie hic und da einem Räuber oder Mörder begegnen; aber nie in großer Anzahl. Virginien ist der nächste Staat, auf den wir unsere Blicke richten mögen, um das interessante Schauspiel eines Konfliktes der Gerechtigkeit mit Geiz und Unterdrückung — eines Konflikts, welcher der Fahne der heiligen Sache täglich mehr Recruten aus den Reihen der jungen Beantzen zuführt zu sehen. Verlieren Sie daher den Mut nicht. Was Sie geschrieben, wird viel Gutes wirken; und könnten Sie auch ferner ihre Thätigkeit unserer Wohlfahrt zuwenden, so wäre Niemand fähiger, der guten Sache Vorschub zu leisten.“

Sie sehen, Sir, daß wir, ob für oder gegen Sklaverei, südlichen Leitsternen folgen müssen. Sie können Ihre Booten mit den Winden oder Strömungen wechseln; aber uns, deren Nativität unter dem Nordstern uns etwas abergläubisch gemacht, muß man die Consequenz zu Gute halten, mit der wir den Fußtapsen derer folgen, die das nationale Schiff zusammenfügten und uns den Weg für seine hehre Fahrt auf der Karte vorzeichneten. Die Hochachtung und freundliche Verehrung für den Vicepräsidenten der Ver. Staaten haben mich veranlaßt, seine Ausführungen über die der republikanischen Partei aufgehäufte Feindseligkeit gegen den Süden, als entspringe sie aus den gegenseitigen Beziehungen der Vertreter der beiden Parteien in dieser Hauptstadt, einer sorgsamen Erwägung zu unterziehen. Er sagt, er habe hier an den Repräsentanten der unteren südlichen Staaten den entschlossensten und ernstesten Geist des Widerstandes gegen die republikanische Partei wahrgenommen; er bemerke einen innerlichen Abgang jenes Geistes der Brüderlichkeit, jenes Unabhängigkeitsgefühls und jener Liebe zu einem gemeinsamen Vaterlande, welche zuletzt doch der festeste Kitt der Union seien, so daß er bei der jetzigen unglücklichen Lage der Dinge, unwillkürlich zu dem Ausrufe hingerissen wird, daß jede Woche uns unserer Auflösung näher bringt, die Bande allmählig zu lockern, und ein Fremder vermuthen müsse, daß die Exekutive der Ver. Staaten über zwei friedliche Republikaner gesetzt sei.

Es ist nicht an mir; Zweifel an der Wahrheit dieses schwarzen Gemäldes zu erregen, insoweit die südlichen Gruppen auf der Leinwand ins Spiel kommen; aber man gestatte mir, die Meinung zu haben, daß ich über die nördlichen oder republikanischen Abgeordneten hier so genaue Auskunft ertheilen kann, wie sonst Einer. Ich kenne ihre öffentlichen Wege und ihre privaten Gänge. Wir sind keine feindliche Republik oder Repräsentanten einer solchen. Wir berathen zusammen, doch nur wie es die Organe jeder Partei thun und in einem politischen Systeme thun müssen, das uns zuweilen in die Stellung von Parteigängern treibt, immer aber die Stellung von Patrioten und Staatsmännern in den Vordergrund drängt.

Meinungs-Verschiedenheiten, selbst über Sklaverei, sind bei uns politische, keine sozialen oder persönlichen Differenzen. Es findet sich kein einziger Feind der Union oder der Verfassung unter uns Allen. Wir sind nie nachstötigere, nie größere Freunde der Repräsentanten anderer Landesteile gewesen, als jetzt. Wir sprechen das Nämliche im Namen des Volkes in unserer nächsten Nähe, das, obschon gerade in dem Mittelpunkte, wo der Siegel von der Thüre der Union zuerst fallen, und sein Fall die traurigsten Folgen nach sich ziehen müste, nie weniger in Unruhe gewesen zu sein scheint, als jetzt. Wir sprechen ferner im Namen der Bezirke und Staaten, die wir vertreten. Das Volk des Nordens ist kein Feind, sondern Freund und Bru-

der des Südens, treu und wahr, wie in jenen Tagen, wo der Tod ohne Unterschied seine Geschosse auf den gemeinsamen Schlachtfeldern der Freiheit unter beide sandte.

Wir dürfen hier nicht auf Beweise für eine verschiedene Stimmung im Süden eingehen, sondern werden uns damit begnügen, unsere Meinung dahin auszusprechen, daß Feindseligkeit, die nicht absichtlich herausgefordert wird, und keine Rache provociren kann, eine Anomalie ist, die auf zufällige Aufwallungen zurückgeführt werden muß, welche die Entfremdung der Gemüther nicht verewigen kann.

Die Campagne für die Präsidentenwahl, die in mancher Hinsicht vielleicht wichtiger ist, als irgend eine seit 1800, hat begonnen. Das Repräsentantenhaus wollte sich durch eine Majorität organisiren, während keine Partei mehr, als eine Pluralität von Stimmen hatte.

Der Schatten der neulichen Tragödie in Virginien lagerte auf dem Capitol vom Tage an, wo der Congreß sich versammelte. Während die beiden großen politischen Parteien auf friedlichem, gesetzlichem und verfassungsmäßigem Wege, wenn auch mit Eifer den großen nationalen Kampf zwischen freier Arbeit und Capitalarbeit für die Territorien ihrer geeigneten Lösung entgegenführten, und durch die Prüfungen der geheimen Abstimmung direkt oder indirekt auf die verschiedenen Departments der Regierung einwirken; machte eine Schaar Ultra's den Versuch, die Sklaverei in Virginien durch Verschwörung, Hinterhalt, Einfall und Gewaltthat auszurotten. Ohne auf jene große Streitfrage und die Thellnehmer am Streite zu achten, in ihrer Ungeuld unzufrieden mit dem constitutionellen System, das die Bürger eines jeden Staates auf politisches Wirken durch das Stimmrecht in organisierten Parteien innerhalb ihrer eigenen Grenzen beschränkt, beseelt von einem nur ihnen eigenen Enthusiasmus und durch die Unbilden und Bedränznisse erbittert, welchen Einige von ihnen durch die in Kansas eindringenden Schaaren bewaffneter Sklavereiapostel ausgesetzt gewesen, — hielten sie sich für berechtigt, dafür in Virginien Rache zu üben.

Die Methode, die wir angenommen, an die Vernunft und das Uriheil des Volkes durch den Stimmkasten zu appelliren, ist die einzige, durch welche irgendwo eine freie Regierung aufrecht erhalten werden kann, und die einzige bis jetzt erdachte, welche mit dem Geiste der christlichen Religion im Einklang steht. Ob schon hochherzige und gutmütige Naturen zugestehen, daß John Brown und seine Geführten nach fester, wenn auch irriger Ueberzeugung bis in den Tod handelten, werden nichts desto weniger alle gutgesinnten Bürger darin übereinstimmen, daß dieser Versuch, einen ungerechten Zweck in Virginien durch Einfall und Sklavenkrieg zu erreichen, eine aufrührerische und verrätherische Handlung und insfern ein Criminalverbrechen war, als er den öffentlichen Frieden brach und Menschenleben zerstörte.

Es ist ein peinlicher Gedanke, daß nach so langen glücklichen Jahren des erfreulichen Wirkens unseres Systems diese Affairen in Kansas und Virginien uns einen Beleg davon gegeben, daß es unter uns eine Klasse von irregelirten und desperaten Personen gibt, welche ihren eigenen Prinzipien mit dem Schwerde Gültigkeit zu verschaffen suchen, bis ihre Bestrafung einen weiteren Beleg für die Wahrheit der großen Moral liefert, die besonders in einer Republik am Platze ist: Wer das Schwert als Waffe im Zwide ergreife, soll durch das Schwert umkommen!

Der Tod so vieler Bürger, die durch Hinterhalt und Ueberrumpelung umkamen und um so mehr zu beklagen sind, da sie dem ohne ihr Zuthun aufgestachelten Wahnsinn weitherkommenden Feinde unschuldig zum Opfer fielen — die Hinrichtungen der Verbrecher selbst, bedauernswert, ob schon nothwendig und gerecht, weil dieselben von einem Irrsinn besangen waren, der ihr Urtheil über den wahren Charakter ihres verbrecherischen Beginns verwirkte — die Aufregung und Bestürzung, die natürlicherweise im ganzen Lande sich fand gaben und für den Augendlick befürchten ließen, daß unser ganzes System mit allen seinen Garantien für Leben und Freiheit seinem Ende nahe sei, eine Furcht, die um so unerträglicher war, weil beständig durch neue Hirngespinnste vergrößert, denen das große Tagesereigniß den Schein der Wahrscheinlichkeit verlieh — Alles dies bildete eine Masse öffentlichen Unglücks, das den franckhaften Appetit nach socialen Schreckbildern zufrieden stellen konnten.

Aber wie in dem Falle der Pulververschwörung und dem Salemer Hexenkandal und der Negerververschwörung in der Kolonie New-York, so auch hier: auf die ursprünglichen Theilnehmer am Drama folgte schnell eine andere ähnliche Klasse, welche die öffentliche Noth zu vergrößern und zu verlängern trachteten und den Versuch machten, den allgemeinen Unwillen auf Leute abzuleiten, die der Mitschuld, wie der Sympathie mit den Uebelthätern gleich unschuldig waren.

Die Nachwelt wird in allen solchen Fällen von der Neuzeit entscheiden, auf wen die politische Verantwortlichkeit für öffentliches Mißgeschick fallen möß, und die Nachwelt wird wenig auf unsere Anweisungen hören. Erst nach dem Sturze der düsteren Herrschaft des Domitian, als Freiheit und Tugend unter dem Scepter des milderen Nerva ein sicheres Asyl gefunden, stand der Geschichtsschreiber auf dessen Schilderung jener Periode der Tyrannie und des Schreckens von der Menschheit als der Wahrheit gemäß angenommen worden ist.

Nachdem ich nun dergestalt die republikanische Partei gegen die Beschuldigung der Feindseligkeit gegen den Süden in Schutz genommen, welche als Ausrede wegen der Drohungen unkonstitutionellen Widerstandes im Falle ihres Erfolges vorgebracht worden, bin ich gewiß, daß die Partei mich unterstützt, wenn ich derselben im Geiste des Vertheidigers des englischen Gemeinwesens entgegentrete:

„Diejenigen, welche sich rühmen, wie wir, eine freie Nation zu sein, und im Besitz der Macht nicht auch den Mut haben, jeden Regenten, sei er der höchste oder untergeordnete, der Verfassung gemäß zu entsezen, schmeicheln vielleicht ihrem Geist mit einer lächerlichen übertünchten Freiheit, die wohl kleine Kinder berücken kann, stehen aber in der That unter Tyrannie und Knechtschaft; indem sie ermangeln jener Macht, die die Wurzel und Quelle aller Freiheit ist, über das Land, das Gott ihnen gegeben, als Hauptenglieder in ihrer eigenen Heinstätte und dem freien Erbe zu verfügen. Ohne diese natürliche und wesentliche Macht einer freien Nation können sie, wenn sie auch ihre Köpfe hoch tragen, gerechterweise für nichts Besseres gehalten werden, als für Sklaven und Vasallen, geboren auf dem Lebengute und Besitzthum eines andern erblichen Herrn, dessen Herrschaft, obwohl nicht ungesehlich oder unerträglich, doch als eine oberherrliche Geißel, nicht als eine freie Regierung über ihnen hängt.“

Die republikanische Partei weiß, wie zuletzt auch das ganze Land zu der Überzeugung kommen wird, daß die edelsten Güter des nationalen Lebens zu Grunde gehen müssen, wenn dies Leben selbst zu Grunde geht, und sie wird daher den Fehdehandschuh aufheben. Sie wird das Wort „Union,“ das andere so bereitwillig aufgeben, in ihren Schuß nehmen und mit jenen andern ruhmreichen Gedanken „Freiheit,“ der sie seit langem beseelt furchtlos in's Treffen rücken, mit dem Motto auf ihrem Banner: Union und Freiheit, komme was da wolle, im Siege wie im Unglücke, im Besitze der Macht oder machtlos, jetzt und für alle Zeiten!“ Wenn die republikanische Partei die Union aufrecht erhält, wer und welche Partei will sie angreifen? Nur die demokratische Partei, denn es gibt weiter keine andere. Wird die demokratische Partei den Angriff aufnehmen? Die Drohungen der Auflösung der Union werden, obwohl nicht im Namen jener Partei, doch zu ihren Gunsten gemacht. Sie muß sie anerkennen oder verleugnen. Ihr Stillschweigen ist bedeutungsvoll, aber nicht beunruhigend. Wenn die Einschüchterung gelingt, wird sie bewirken, daß die Herrschaft der demokratischen Partei, obgleich sie in der Minorität ist, durch Terrorismus fortbesteht. Gewiß, nichts weiter als dies dürfte nöthig sein, den Sieg der republikanischen Partei zu sichern. Wenn wirklich die Zeit gekommen ist, daß die demokratische Partei durch Terrorismus herrschen muß, anstatt durch das eingeräumte Zutrauen des Volkes, dann ist es ganz gewiß, daß ihr je eher je besser die Macht genommen wird. Wenn ihre Herrschaft sich auf jenes gehässige Prinzip stützt, würde sie weder die Verfassung noch die Freiheit länger schonen können. Ich werde aber nicht glauben, daß die demokratische Partei einwilligen werde, eine solche Stellung einzunehmen, obgleich sie durch das Verfahren ihrer Vertreter jene zu schützen und zu stützen scheint, welche mit Auflösung der Union drohen. Ich kenne die Demokratie des Nordens. Ich kenne sie jetzt in ihrer abnehmenden Stärke. Aber ich kenne unter ihnen allen keinen, der möglicherweise ein Disunionist sein würde. Ich glaube vielmehr, daß sie ebenso treulich zur Union stehen werden, wie ehedem, als ihre Reihen noch nicht gelichtet waren.

und ihre Herausforderung zum Kampf stets dem Siegesschrei gleich galt. Aber, wenn es anders sich heraus stellen sollte, dann wird die Welt um so eher erfahren, daß jede Partei in diesem Lande auf dem Boden der Union stehen muß; daß das amerikanische Volk keine Partei aufrecht erhalten wird, die nicht fähig ist, ihren Christgeiz auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern; daß, wie großes Ansehen und traditionelles Verdienst auch eine Partei besitzen mag, ihr alle Vertheile dennoch nichts helfen werden, wenn sie des einen Vorzugs, der Irene zur Union ermangelt; und dann wird die republikanische Partei, wie sehr sie auch in den Capitalestaaten, in Folge der dort lange gehiegten hartnäckigen Vertheile, verschrieen ist, selbst in diesen wie eine Armee mit fliegenden Fahnen vorwärts kommen und die Gunst des ganzen Volkes gewinnen, und wird mit dem Muttrauen und der Stütze des Volkes ausgerüstet sein, wenn es sich zeigen wird, daß sie die einzige Partei ist, welche die Integrität der Union vertheidigt und behauptet. Diesenigen, welche die Furcht vor einer Auflösung der Union wach zu rufen suchen, scheinen mir die Bedingungen, unter welchen sie ihren Versuch machen müssen, nicht reislich genug bedacht zu haben. Wer glaubt, daß eine republikanische Administration und ein republikanischer Congreß unter einer Constitution, welche so viele Macht Einschränkungen bietet, wie die unsere, Tyrannie üben könnte? Und doch muß jene Tyrannie ausgeübt werden und muß unerträglich sein, und es darf keine Hoffnung gelassen sein auf eine constitutionelle Abhülfe, bevor der gewalttame Widerstand ein Flecken Rechtsbeden sinden kann. Das Werk der Ver. Staaten ist in verfassungsmäßigem Verfahren das oberste Tribunal für die Untersuchung und Entscheidung aller politischer Streitfrage. Es ist gerade so befugt, die streitigen Fragen der Gegenwart zu entscheiden, wie es zur Entscheidung der Streitfragen der Vergangenheit befugt gewesen ist. Das Volk kann das Urtheil, welches heute fällt, nachmals wieder erwägen und, wenn nötig, umstoßen, wie es schon öftmals seine Urtheile aus früheren Zeiten wiederwogen und umgestoßen hat. Es bedarf durchaus keiner Revolution, um Irrthümer zu verbessern oder Gefahren abzuwenden.

Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß unter einer republikanischen Administration ein neuer oder besonderer Anlaß zu einer Revolution gegeben werden wird. Wir sind bei keiner neuen Angelegenheit und nicht einmal in einem neuen Disput. Unsere Väter unternahmen ein großes Werk für sich, für uns und für unsere Nachkommen, daß sie eine Bundesrepublik errichteten, deren Bogen den nordamerikanischen Continent überspannen und die Strahlen der Sonne während ihrer ganzen Jagereise von dem einen großen Ocean zum andern reflektiren sollen. Dreizehn von den Säulen des Bauwerks errichteten sie auf einmal. Diese stehen jetzt, bewundert von der Welt. Ihr Nachkommen haben noch 20 Säulen hinzugefügt, und wir sogar, wie wir hier sind, haben drei von jenen 20 gesenkt und aufgebaut, und sie alle stehen fest und unerschütterlich wie die ersten dreizehn; und noch mehr werden nötig sein, wenn wir von unseren Anstrengungen ausgeruht haben werden. Einige unter uns geben für diese Säulen einem gemischten Material den Vorzug; andere hingegen dem reinen weißen Marmor. Unsere Väter und unsere Vorgänger waren in derselben Weise und über den nämlichen Punkt verschiedener Meinung. Welche Verwünschungen sollten wir insgesamt nicht über irgend einen Staatsmann ergehen lassen, der, im Gefühl der Enttäuschung und des Widerwillens in seiner Wahl der Materialien für eine neue Säule überstimmt werden zu sein, an die unvollendete Struktur gewaltthätig Hand angelegt und sie zur Erde geworfen hätte, um dort als ein Wrack zu bleiben, wo sie eine Schuhmauer für die kühnsten Hoffnungen einer Welt hätte sein können!

Sch bleibe nun bei der Meinung, die ich hier und anderwärts in gleicher Weise ausgeschrieben habe, daß diese überseiten Drohungen, die Union aufzulösen, so unnatürlich sind, daß sich keine Hand zu ihrer Ausführung finden wird. Wir sind eine Race, reden eine Sprache, erfreuen uns gleicher Freiheit und sind eines Glaubens; unsere Industrie ist allerdings mannigfach; aber eben jene Industrie bringt uns in ihrer Mannigfaltigkeit in engere Beziehungen mit einander als irgend ein anderes Volk, von mehr gleichartiger Natur und unter einer bestellten Regierung lebend, je unterhielt. Wir fühlen es alle, wenn ein Glied des Bundeskörpers geschlagen wird; und eben so sicher ist es, daß ein abgetrenntes Glied absterben muß. Ihr mögt so sein wie Ihr wollt über das Bauwerk der Regierung sprechen; Ihr mögt sagen, das es ein Vertrag ist und daß eine Verklugung irgend eines Artikels von Seiten eines Staates oder des Congresses alle Mitglieder ihrer Verbindlichkeit enthebe, und daß die Staaten sich trennen mögen, wenn sie zum Kriege Anlaß haben oder zu laben vermögen.

Aber versucht's einmal, die Regierung zu stürzen, und Ihr werdet finden, daß es eine Regierung des ganzen Volkes ist, als Individuum sowohl wie auch als ein zusammengehöriges Staatsganze; daß jedes einzelne Mitglied des politischen Körpers sich seines Interesses und seiner Macht in demselben bewußt ist und weiß, daß es hilflos, machtlos, hoffnungslos sein wird, wenn jener untergegangen sein wird. Die Menschheit hat ein natürliches Recht, einen natürlichen Trieb und eine natürliche Anlage zur Selbstregierung, und wo die Menschen, wie hier, durch Bildung gehörig gereift sind, wer-

den sie und müssen sie eine Selbstregierung haben und keine andere. Die Gründer unserer Verfassung haben sie in einer alles Frühere übertreffenden Weisheit diesen angeborenen Elementen der Menschennatur angepaßt. Derjenige verkennt ganz und gar die Anatomie dieses großen Systems, welcher glaubt, daß seine einzigen Bänder, oder selbst seine stärksten Flechten der geschriebene Vertrag, oder selbst die vielfältigen und durchaus verzweigten Handesstrassen und Verkehrswege sind. Diese sind stark, ja; aber seine hauptsächlichsten Werkzeuge des Zusammenhalts, die, welche das System untrennbar und untheilbar machen, das sind die die Millionen füßen von Millionen zufriedener glücklicher Menschenherzen, welche mit ihrer Liebe, ihrem Ehrgeiz und ihren kühnsten Hoffnungen, hohe und Niedrige, Reiche und Arme, Weise und Unkluge, Gelehrte und Unwissende, ja selbst die Guten und die Bösen an einer Regierung gleich festhalten, die erste, die letzte, die einzige derartige Regierung, die je existirt hat, welche jederzeit ihre Bedürfnisse, ihre Wünsche, ihre Meinungen in Obacht nimmt, und welche einmal im Jahre oder in zwei Jahren, oder mindestens in vier Jahren einmal, an alle einzeln appellirt, um ihre ausdrückliche Zustimmung und Wiederwahl, ohne welche sie aufzuhören muß, zu sein. Nein, geht wohin ihr wollt und zu welcher Klasse von Leuten ihr wollt mit den Commissionspapieren zu Eurem unheilvollen Dienste in der einen Hand und Eurem Werbegelde zu Hunderten und Tausenden von Silberlingen in der andern Hand: — tausend Widerlacher werden auftreten, für jeden Streiter, den Ihr werben könnt.

An den Ufern des St. Lawrence und des Rio-Grande, an den Küsten des atlantischen und stillen Oceans, an dem Strande des merikanischen Meerbusens und in den Schluchten der Rocky-Mountains, unter den Fischern der Küste New-Foundlands, den Webern und Spinnern von Massachusetts, den Schiffarbeitern von New-York, den Minern von Pennsylvania, Pike's Peak und Californien, den Farmern von Indiana, den Baumwoll- und Zuckerplantzern von Mississippi unter den eingewanderten, wie unter den hier Geborenen, den Christen und Juden, den trohigen Mormonen am Salzsee, dem freien Afrikaner und dem Sklaven, den Bewohnern der Hospitäler und der Armenhäuser, und selbst bei den Verbrechern in den Zuchthäusern, da überall erzählt die Geschichte Eurer Lüden und ihrer eigenen mit aller Beredsamkeit, die Euch zu Gebete steht, und fordert Sie auf, sich zu erheben. Sie werden Euch fragen: „Ist das Alles?“ „Seid Ihr gerechter als Washington, weiser als Hamilton, menschlicher als Jefferson?“ — „Welche neue Form der Regierung oder der Union seid Ihr im Stande zu errichten, oder auch nur vorzuschlagen, die gerechter, sicherer, freier, edler, segensreicher oder ruhmwürdiger wäre, als diese?“ Und diese einfachen Fragen werden Euch verwirren und zum Schweigen bringen.

Herr Präsident! Wir vergessen stets diesen schönen und complicirten, dabei aber doch natürlichen Mechanismus unserer Constitution, und weil wir ihn vergessen, so wundern wir uns beständig, wie es möglich ist, daß eine Verbindung von mehr als dreißig Staaten, die sich über so ungeheure Gebiete erstreckt, und die Interessen so vieler und verschiedenartiger Millionen regelt, ununterbrochen im Gange bleibt. Wir erwarten jeden Augenblick, daß sie stillstehen, oder plötzlich in Stücke zerbrechen wird. Doch in der That, sie wird nicht, sie kann nicht stillstehen; sie war nicht zum Stillstehen, sondern zur Bewegung geschaffen, und zwar zu beständiger, regelmäßiger Bewegung. Ich selbst, so wie ich diese wunderbare Maschine, nachdem sie eben aus der Hand ihrer fast göttlichen Erfinder hervorgegangen war, in meiner Jugend bewunderte, obwohl sie damals außerhalb nur unvollkommene Begeisse wurden, so erwarte ich jetzt, da sie den Mittelpunkt der Dekomönie der civilisierten Welt bildet, daß sie bestehen und fortarbeiten wird, bis die Menschheit ihren Sturz nicht mehr fürchten wird, als uns jetzt bange davor ist, daß die Sonne aufhören wird, ihren ewigen Platz am Himmel zu behaupten.

Trotzdem aber erwarte ich nicht, daß dies rein volkstümliche und doch majestätische System bestehen wird, ehe daß es von menschlicher Leidenschaft und menschlicher Aufregung begleitet und gestört werden sollte; das hieße Lehn und Wehlthaten und Segnungen ohne Arbeit, Mühe und Wachsamkeit erwarten — eine Erwartung, die der göttlichen Bestimmung zuwiderläuft. Dies ist die Schule des amerikanischen Bürgers, und er muß sieh in sie hineinleben. Wenn, wie jetzt, eine grossartige Politik, die dem Lande durch Furcht und Zweifel aufgebürdet, durch Gewohnheiten befestigt und durch persönliche Interessen und Ehrgeiz gekräftigt ist, niedergebrechen und gewechselt wird, damit die Nation sich den Gesetzen der Gerechtigkeit, der Natur und der Freiheit gemäß entwickeln könne, dann werden allerdings alle Stürme der Parteien von allen Richtungen des Kompasses her gegen uns losgelassen, so daß wir die Gegenstände und Menschen nur durch Nebel und gleichsam in trübem, verschwimmendem Lichte sehen.

Die Erde scheint unter uns zu erbebten, vor unsern Augen zu zittern. Doch auch diese Bewegung wird ihr Ende nehmen, und zwar wie immer, zur rechten Zeit; der Aufruhr des Weltes wird sich legen; das Land wird wieder zur Ruhe kommen; und dann werden wir finden, daß nur unsre Sinne gestört waren, und uns irre führten. Die Erde ist fest wie zuvor, und das prächtige Gebäude, um dessen Sicherheit wir so lange besorgt waren, steht fester als je zuvor, unbewegt, unerschütterlich: